Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Artikel: Legende

Autor: Seilinger, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen Friedhöfe saßen Raben, oder sie flatterten um die Gräber und krächzten. Das Goldene Horn lag grau da, das Tal war voll Nebel und Regenfäden, und um die Höhen über den beiden Ufern strich finsterer Dunst. Mein Ziel war Balat, das große Judenviertel, wo die Cholera wütete.

Die Straße führt zuerst durch ein schmuziges Griechenquartier. Die Lücken in der groben, unregelmäßigen Pfläste= rung hatte teils der Regen ausgefüllt; teils lagen zerzauste, mit Schwären behaftete magere Straßenhunde darin, die mich wedelnd, mit glänzenden Augen an= blickten. Ich kam an Gerümpelläden vor= bei, wo verschrumpfte Weiber mitten in altem Eisen und buntem Lappenkram hodten. Aus den Speisebuden drang Ge= ruch nach verbranntem Schaffett. Auf den entfärbten, durchlöcherten Polstern der Schnapsbuden lagen Betrunkene. Durch schiefe Gassen blickte man in den Sof der Säufer, wo zerfette Wäsche hing und gelbe, verhärmte Kindergesichter auf= tauchten; eingedrückte Boote lagen am Ufer; im Meerschlamm grub allerlei ver= hülltes Gesindel herum. Der Hintergrund des Elendes war die lange, graue Meeres= bucht und die schwarzen, mit zerbrochenen Masten in den Simmel starrenden Rolosse der alten, verfaulten Kriegsflotte.

Dann kam ich nach Balat. Die Gassen wurden uferlos. Der gelbgraue Schmut lag, schlingernd und Blasen treibend, um die Häuser oder troff, wenn die Türen tiefer als die Bodenfläche standen, in sie hinein. Die niedern Holzhäuser waren regellos in das sumpfige Gelände gesteckt und umgurgelt von den schweren, mit Tierleichen und Unrat besetzen Wogen aus dem Goldenen Korn. Der Blick war

freier geworden. Man sah ferne, mit weißen Grabmälern gepflasterte Hügel; heiser pfeifende Kormorane flogen um die nahen Bracks.

Die Luft roch nach Karbol. Vor man= chem Hause stand ein Polizist, die Arme über das Gewehr gekreuzt oder die Hände an einem Rohlenbeden wärmend. Ueber= all waren weiße Bannkreise von Chlor= falf gezogen. In den Zimmern sagen ver= ängstete Menschen nahe aneinander ge= rückt. Ein Gewimmer steigerte sich plök= lich zum Geheul; eine Türe ging auf und zwei Polizisten schleppten eine Cholera= leiche in den bereitstehenden Karren. Es war ein alter Mann mit buschigem, weißem Bart in einem fäsgelben, mit vio= letten Tupfen besetzten Gesicht. Im Saus= gang erschienen verhüllte Weiber mit ver= zweifelten Gebärden und schrien. Die Türe wurde zugeschmettert. Der Karren kollerte über das Pflaster, der Kopf des Toten machte heftige Bewegungen; zwei ausgemergeltehunde folgten schnuppernd.

Dann war die Gasse wieder ruhig; bis eine unsichere Gestalt um die Ece schlich, stehen blieb, als ob sie sich auf etwas besänne, einen zögernden Schritt nach rückwärts machte und dann mit totenbleichem Antlit und offenem Munde vornüber in den Kot siel; ein Polizist eilte herbei, zerrte den Kransten am rechten Arm zur Mauer und warf einen Sach über ihn. Der zuckende, husstende Klumpen wurde bald still.

Der Abend kam. Die Gegend war voll unruhiger Lichter. Mit einbrechender Nacht hatten sich Scharen von Krähen aus den Aasfeldern vor der Stadt erhoben und flogen über das Goldene Horn nach ihren Quartieren, den großen Friedhöfen mit den Inpressenhainen.

Legende

Eine Seele kauert in Nebel und Wind:
"Sankt Peter, öffne die Pforte geschwind!"
Da knarrt ein Riegel; die Seele gellt:
"Erbarmen, ich komme vom Rande der Welt!
Lust und Leid, die schlugen mich viel,
Bis ich slog wie ein Federspiel,

hin zum hintersten hage im Land, Wo ich den heimlichen Brunnen fand,

Der alle Tränen faßt, Freuden und Weh, And der Brunnen dampft hoch wie ein Feuersee."

Sankt Peter sah ernst aus dem himmlischen Haus: "Dir schlagen noch Flammen zum Herzen heraus! Kühle im Nebel, schaure im Wind, Bis deine Feuer erloschen sind!"

"Brenne ich selbst; du bist gütig, bist gut: Sieh', meine Füße ziehn Streisen von Blut!"

"Wunde Füße hab' ich gesehn Aleberall, wo noch Menschen gehn.

Ja, jedes Weglein klebt rot beschneit Bis zur Sternenwiese der Swigkeit."

"Oeffne das Tor!" "Das darf ich noch nicht; Staub umrieselt dein Angesicht.

Wirres Sespinst umhängt Wimper und Haupt; Du haft zu viel an den Alltag geglaubt!

Im Herrgottsgarten sollst du nicht gehn; Du würdest sa doch seine Blumen nicht sehn.

Sternensaaten und Sonnenflor, Sie blühen dicht hinterm himmlischen Tor."

"Als eure herrlichsten Blumen? Geschwind Sag' es der Seele in Nebel und Wind!"

"Alle sind schön, doch vertrautere nicht Als Habmichlieb und Vergismeinnicht."

Da greift die Seele tief ins Sewand:
"Fand ich doch Blumen in Dornen und Sand!"

Müde Arme reckten ins Licht Sinc schmale Handvoll Vergismeinnicht,

Welken Slückstlee und Habmichlieb: "Hier, hier ist alles, was mir blieb!"

"Seele, haft du das Schönste gesehn, Brauchst du nicht gleich in den Sarten zu gehn.

Träume im Nebel, schlummre im Wind, Bis Staub und Flammen verflogen sind!"

Da sank die Seele hin, wo sie stand, Und schlief ein, ihr Sträußlein fest in der Hand.

Max Geilinger, Zürich.